Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Sonntag“. Die neungespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Anzeigen von auswärts 18 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ wahrt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 196. Freitag, den 21. August 1908. 40. Jahrgang.

Keine Schreckschüsse.

Ueber die famose Meldung eines Londoner Blattes, für Verstärkung der englischen Kriegsmarine zunächst zweitausend Millionen Mark aufzuwenden und dann nach und nach immer mehr, um das Deutsche Reich auf diesem Wege in seinen Schiffsbauten „tot zu kriegen“, ist die Welt kaltlächelnd zur Tagesordnung übergegangen, wenn sie sich auch solche, zum mindesten sehr überflüssige Aufputschereien merken wird. Und wir meinen, auch die andere, unsere innere Finanz-Politik betreffende Nachricht, in den neuen Steuervorlagen würden vom Reichstage allerwenigstens vierhundert Millionen pro Jahr verlangt werden, wird sich als ein Schreckschuß oder eine verspätete Hundstagsente herausstellen. Natürlch kann bei den zu erwartenden neuen Reichssteuern nicht auf Mark und Pfennig ausgerechnet werden, wie viel Geld es werden soll; aber mit den Hunderten von Millionen kann denn doch nicht so „gemanscht“ werden. Die letzten Reichssteuern, Eisenbahnfahrkarten-Abgaben usw., haben bekanntlich einen erheblich geringeren Betrag, wie in Aussicht genommen war, ergeben, und diese Tatsache verleitete vielleicht dazu, in den Hunderten Millionen keinen großen Unterschied zu machen. Aber man tut besser, so etwas zu vermeiden, etwas von einer solchen unnützen Rederei bleibt immer hängen. Ebenso wenig wie die britischen Steuerzahler über die zwei Milliarden-Anleihe für die Marine entzückt gewesen sein werden, ebenso wenig ruft man bei uns Hurra, wenn für uns vierhundert Millionen Abgaben pro Jahr mehr herauskommen sollen. Hundert Millionen abgerechnet, bleiben immer noch genug, und auch dann wird die Notwendigkeit für die einzelnen Posten nachzuprüfen sein. Denn wir wollen in den heutigen üppigen Zeiten doch nicht vergessen, daß es auch ein Wort gibt, das sich Sparsamkeit nennt und nach dem auch der größte Finanzminister sich etwas richten muß.

Geraten wir nicht von einem Extrem ins andere; darauf ist in erster Reihe hinzuweisen! Es ist sehr richtig, in dem Jahrzehnt vor der letzten großen Steuervorlage sind keine bedeutenden neuen Lasten gekommen, von denen man sagen konnte, die Schultern der breiten Volkskreise hätten sie zu tragen. In diesem Zeitraum bestand im Reichsschatzamte eine förmliche Angst, von einer Regulierung der Reichs-Einnahmen und Ausnahmen nachdrücklich zu reden; was aufzubringen war, wurde auf neue Anleihen abgewälzt. Und da sind nun zu viel Schulden gemacht, zu wenig ist für sofortige Deckung gesorgt, so daß heute allerdings eine ernste Richtigstellung eintreten muß. Und die Sache wird nicht billig, weil die Beamten-Gehaltserhöhungen und andere Ausgaben jetzt auch nicht mehr abgewiesen werden können. Indessen ist damit denn doch noch nicht gesagt, daß der Zukunft alle und jede Sorgen abgenommen, und die Gesamt-Rechungen heute mit einem Male beglichen und sicher gestellt werden müssen. Fürst Bülow ist, so denken wir, auch ein viel zu vorsichtiger Staatsmann, als daß er nun ohne Schonung aus dem deutschen Portemonnaie herauspressen möchte, was heraus will. Der Gewerbefleiß in Deutschland hat sich mit geringem Verdienst zu begnügen, aber er stöhnt deshalb noch lange nicht über Unmöglichkeit seiner Existenz; nur gerade ihm neue und immer wieder neue Abgaben aufhalsen, das würde er doch etwas peinlich empfinden. Und dabei wird der geschäftliche Tagesärger noch nicht einmal in Rechnung gestellt, obwohl der nicht etwa umsonst ist.

Darum lieber keine Schreckschüsse! Was sein muß, ja, denn herum kommen wir doch nicht. Im übrigen dürfen wir nicht vergessen, daß auch das Deutsche Reich sich heute ebenso nach der Decke strecken kann, wie es dies früher hat tun müssen .

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kleine politische Nachrichten. Der Kaiser wird vom 7. bis 10. September auf Schloß Urville bei Metz wohnen.

Der Bundesrat des Deutschen Reiches tritt zur Entgegennahme der Vorlage über die Reichs-Finanz-Reform in den Tagen zwischen dem 15. und 20. September zusammen, da die Fertigstellung des Gesetzentwurfes im Reichsschatzamt nicht früher zu bewerkstelligen ist.

Die Reichsfahrkartensteuer bringt immer geringere Erträge. Die Tägl. Rdsch. rechnet aus, wenn es so, wie bisher weiter gehe, würden für dieses Jahr kaum 14 bis 15 Millionen herauskommen, also 10 Millionen weniger wie veranschlagt war. Der Gedanke einer Reichswehrsteuer ist völlig fallen gelassen worden. Die praktischen Schwierigkeiten sind zu groß.

Neue Handelsvertrags-Verhandlungen stehen, wie die Voss. Ztg. erfährt, in den kommenden Monaten im Deutschen Reiche bevor. Zur Wiederaufnahme der im Vorjahre abgebrochenen Unterhandlungen mit Dänemark werden wahrscheinlich im Herbst Vertreter der dänischen Regierung nach Berlin kommen. Außerdem verlautet, daß auch zwei südamerikanische Republiken dem Deutschen Reiche ihre Wünsche nach Handelsverträgen ausgesprochen haben.

Vom deutschen Kronprinzen. Kronprinz Wilhelm hat nach seiner Rückkehr von der Sommerreise seine Tätigkeit im Ministerium des Innern für noch vier Wochen wieder aufgenommen. Am 1. Oktober tritt der Thronfolger zum Heere zurück, nachdem er schon an dem Kaisermanöver als Zuschauer teilgenommen haben wird. Vom 1. Oktober ab wird der Kronprinz das Kommando des 1. Bataillons des 1. Garderegiments zu Fuß übernehmen. Der Kronprinz hat bisher noch kein Bataillon geführt.

Zum „roten“ Parteitage. Für den bevorstehenden Kongreß in Nürnberg gibt der Partei-Vorstand der Sozialdemokratie jetzt seinen allgemeinen Bericht heraus, der etwas Neues aber nicht bringt. Wie sich voraussehen läßt, wird aber nicht dieser Bericht oder sonst einer der vielerlei Anträge den Kernpunkt der Verhandlungen bilden, sondern die Hauptdebatte, und keine kurze, wird sich um das Verhalten der bayerischen und badenschen Sozialdemokratie drehen, die für die Haushalte der beiden Staaten gestimmt, und damit in den Augen der Berliner Genossen ein schier todeswürdiges Verbrechen begangen hat. Zu ändern ist freilich nichts mehr, und ob die Süddeutschen vor dem Gericht der Berliner zu Kreuze kriechen und versprechen, es für die Zukunft nie wieder zu tun, das bleibt sehr abzuwarten. Wahrscheinlich ist es nicht.

Ausweisung von Anarchisten. Wir haben vor etlichen Tagen mitgeteilt, daß die anarchistische Bewegung in den romanischen Ländern zurzeit sehr lebhaft ist. Namentlich italienische Anarchisten sind unausgesetzt unterwegs und unternehmen sehr verdächtige Reisen. Aber infolge des vorzüglich eingerichteten Ueberwachungsdienstes bleiben dieselben den Behörden nicht unbekannt. So wurden die italienischen Anarchisten, welche, wie gemeldet, sich nach Ischl, wo sich zurzeit Kaiser Franz Josef aufhielt, begeben wollten, in Genf ergriffen und an die italienische Grenze transportiert. Jetzt wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß in Metz gelegentlich einer Polizeirazzia 5 Italiener unter dem Verdacht anarchistischer Umtriebe verhaftet wurden. In Berücksichtigung des Kaisermanövers sind die Vorsichtsmaßregeln besonders streng. — Man kann den Behörden nur

---

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 27

Mein Wort darauf! . . Kommst Du?“

„Nein, Undine. Du bist ein gutes Mädchen, aber den Deinigen ordne ich mich nicht unter. Es fällt mir keineswegs ein, einen Menschen wie Walter ernst zu nehmen, aber was Deinen Vater anbelangt, so entheben ihn seine Reichtümer nicht der Verpflichtung, mir mit schuldiger Rücksicht zu begegnen. Ich bedauere, wenn ihm das Verständnis dafür fehlt, Du darfst jedoch nicht erwarten, daß ich so leicht über den heutigen Vorfall hinweggehe. Adieu, meine Liebe.“ Er streifte mit flüchtigem Kuß ihre Wange und schwang sich auf das Pferd, dessen Zügel der Reitknecht hielt.

Widerstreitende Gefühle stürmten auf ihn ein, während er dem Gute zuritt. Einerseits kam er sich wie ein Vogel vor, der die Türchen des Bauers geöffnet sieht und herausschlüpfen möchte, andererseits aber erregte es sein tiefstes Mißbehagen, neuerdings mit Sorgen und pekuniären Kalamitäten ringen zu sollen. Indes, wie die Dinge jetzt lagen, konnte er weder eingreifen, noch wollte er es. Soviel stand fest: Therese blieb im Besitz ihrer Heimstätte, so lange die Roßbachs ein Recht auf Neunkirchen hatten, und niemand sollte wagen, ihr anders als mit gebührender Rücksicht zu begegnen.

Als Elgard auf dem Gute eintraf und den Salon seiner Mutter betrat, fand er dort die Damen Riefental und Pinder.

„Wieder etwas Neues,“ klagte Margot, aus deren Augen doch geheime Befriedigung sprach, „Deine Tante und das Fräulein wollen uns verlassen.“

„Wie? Weshalb?“

„Ich habe so entschieden, weil ich der Ruhe bedürftig bin und ganz für mich in ungestörter Stille leben möchte,“ erklärte Ottilie mit kühler Freundlichkeit.

„Es ist doch hier auch dafür gesorgt, daß Du von jeder Belästigung verschont bleibst.“

„Ja, aber ich sehne mich nach einem stillen Plätzchen, nach einem kleinen Heim, wo keine Fremden aus- und eingehen. Das war längst mein Wunsch und seiner Erfüllung steht nichts im Wege, weil ich ja in diesem Hause doch überflüssig bin. Meine liebe, treue Pflegerin wird mich begleiten. Wir haben immer gut zusammengepaßt und wollen uns nicht trennen.“

Elgard suchte Thereses Blick. Sie schlug die Augen nicht nieder, sondern sah ihn so kalt und fest an, als wäre er ihr stets gleichgültig und fremd gewesen. Er begriff wohl, daß dieser Gesichtsausdruck nur eine Maske war, hinter der sich Schmerz, gekränkter Stolz und leidenschaftliche Entrüstung bargen, kannte aber das Mädchen auch gut genug, um zu wissen, daß sie mit aller Kraft ihres energischen Willens jede Schwäche, jede weichere Empfindung bekämpfen würde und daß er sie unwiderbringlich verloren habe.

So waren denn die Würfel gefallen. Nun galt es, wenigstens festzuhalten, was er für Thereses Liebe und Achtung eingetauscht hatte: den Reichtum und äußeren Glanz. Das letzte Aufflackern seiner männlichen Entschlossenheit erlosch in dieser Stunde.

Freilich gab er Schröder weder schriftlich Nachricht, noch sprach er in der Villa vor, aber in dem kleinen Schönau blieb nichts lange verschwiegen und so erfuhr der Schneidemüller schon nach wenig Tagen: Ottilie habe ein kleines, dicht am Walde stehendes Haus gemietet und gedenke in kürzester Zeit, von ihrer Gesellschafterin und Pflegerin begleitet, dorthin überzusiedeln.

„Siehst Du? Ich brauche nur den Mund aufzumachen und was ich will, geschieht,“ sagte er zu Undine und äußerte, als er die Tochter wieder nach Neunkirchen begleitete, auch gegen Elgard: „Ich freue mich, daß Sie die Berechtigung meines Wunsches einsahen und ihn erfüllten.“

„Sie irren,“ erwiderte Roßbach kurz. „Es handelt sich hier einfach um eine durchaus unbeeinflußte Entscheidung Fräulein von Riefentals. Ich und meine Mutter fügten uns mit großem, aufrichtigen Bedauern ihrem Willen.“

„Ja, das soll so was vorstellen. Nur immer das letzte Wort behalten!“ murrte der Alte, aber Undine stieß ihn heimlich an und flüsterte: „Laß doch gut sein, Papa. Wir haben erreicht, was wir wünschten. Damit genug.“

Er ließ das Thema auch fallen und kam nicht wieder darauf zurück.

* * *

Wenige Wochen später bezogen Ottilie und Therese ihr neues, in tiefstem Waldfrieden gelegenes Heim und nun wurde die alte Dame ihrem Schützling erst recht zur mütterlichen Freundin, es war ihr, als müsse der einst so innig Geliebte sich darüber freuen und ihr dafür danken.

Aber Therese besaß eine starke Seele. Sie hing auch dem Kummer nicht nach, sondern wehrte sich dagegen und sagte nach Monaten, als die Verlobung proklamiert war, mit ruhigem Lächeln: „Du behandelst mich wie ein krankes, zertretenes Pflänzchen, Tante Ottilie. Es wäre eine Lüge, wollte ich behaupten, nicht schwer gelitten zu haben . . Aber der schlimmste Schlag war die Erkenntnis, daß ich mich in Elgard irrte, als ich ihm die ersten und innigsten Empfindungen meines Herzens weihte. Ich mußte einsehen lernen, daß ich mich einer bitteren, beschämenden Selbsttäuschung hingegeben hatte . . und da starb etwas in mir . . der Glaube, das Vertrauen und vielleicht auch die Fähigkeit zu lieben. Es war ein harter Kampf, doch ich blieb Siegerin. Roßbach ist nicht der, für den ich ihn hielt. Ich bin furchtbar ernüchtert und gleichsam mit schmerzendem Kopf aus einem allzu lebhaften Traum erwacht. Was jetzt noch kommt, berührt mich wenig.“

„Weil Du zu lieben glaubtest, aber nicht geliebt hast. Der Mann, dem Du Dein ganzes Sein und zwar für immer hingibst, wird Dir erst später begegnen.“

„Hoffentlich nie! Die Vergangenheit hat doch eine giftige Frucht gezeitigt: das Mißtrauen. Ich würde des Zweifels nicht ledig werden, und der schließt Glück und Frieden aus. Du gingst ja allein durch die Welt, warum sollte ich das nicht auch?“

„Gib Dich nicht abermals einer Selbsttäuschung hin. Deine leidenschaftliche Natur und mein still genügsamer Sinn sind sich so unähnlich wie Sonne und Mond. Du bist keine von denen, die einsam stehen können und würdest an der Oede des Lebens, an innerer Leere und unbefriedigter Sehnsucht zu Grunde gehen. Aber überlassen wir das alles der Zukunft.“

Nach kaum einem halben Jahre wurde die Vermählung mit großem Pomp gefeiert und das junge Paar trat eine längere Hochzeitsreise an. 154,20

Fräulein von Riefental lebte in strengster Zurückgezogenheit. Nur Doktor Raabe und Stürmer besuchten sie ab und zu. Letzterer kam eines Abends in Begleitung seines Sohnes Max, der nun eine vakante Försterstelle erhalten hatte und stellte ihn vor, wie es auch bereits auf Neunkirchen geschehen war.

lebhaft Dank zollen, daß sie jetzt ein wachsames Auge auf die Reisen und Bewegungen der anarchistischen Agitatoren haben und fremdländische kurzer Hand über die Grenze transportieren. Unter den Anarchisten sind die italienischen die gefährlichsten, fast alle Attentate sind von ihnen verübt worden.

Wehrsteuer. Eine Berliner Korrespondenz will aus gutunterrichteter Quelle erfahren haben, daß eine Reichswehrsteuer sich unter den Reichsfinanzreformplänen nicht befinde und daß man dem Plane einer solchen Steuer ernstlich niemals näher getreten sei. Der letzte Teil der Meldung ist wohl nicht richtig. Man hat früher den Gedanken einer Wehrsteuer nicht nur gehegt, sondern sich mit dem Plane ernstlich beschäftigt, und zwar nicht nur einmal, sondern mehrfach. Ob das Projekt sich unter den jetzigen Finanzreformplänen befindet, wissen wir nicht; wir haben aber Grund zu der Annahme, daß es nicht der Fall sei.

Zur Reichstagskandidatur des Grafen Posadowsky. Die „Pfälzer Zeitung", das Organ des Zentrums in der Pfalz, schreibt zur Kandidatur des Grafen Posadowsky u. a. folgendes:

„Alles in allem genommen hat die Zentrumspartei keinen Grund, sich bei dieser Wahl irgendwie zu beteiligen. Wie die Stimmung in den Zentrumskreisen ist, würde auch Graf Posadowsky darunter zu leiden haben. Nur wenn alle Zentrumswähler für ihn eintreten würden, wäre es vielleicht möglich, den Wahlkreis den Sozialdemokraten abzunehmen. Die Stimmung ist aber so, daß ein guter Teil der Wähler nicht mittun würde, denn sie würden sich alle schaden: die Blockpolitik darf man nicht unterstützen, selbst wenn ein Graf Posadowsky gewählt werden soll; denn auch er kann, selbst wenn er fraktionslos bleibt, doch nur im Rahmen der Blockpolitik in Berlin wirken."

Danach scheint die Kandidatur tatsächlich aufgegeben oder doch aussichtslos zu sein.

Rote Mondbewohner. Der „Vorwärts" gibt die Ausführungen des Arbeiterführers Meyer auf dem **Düsseldorfer Katholikentage** wieder. Meyer hat bekanntlich gesagt:

„Man war früher gewohnt, wenn man vom Arbeiter redete, darunter den armen gedrückten Mann des Volkes zu verstehen, mit dem man Mitleid haben müsse, in dessen Lage sich nicht zu befinden als eine besonders günstige Fügung des Schicksals anzusehen sei. Geringe Löhne, unbegrenzte Arbeitszeit, mißliche Wohnungsverhältnisse, dazu Unsicherheit des Verdienstes und volle Abhängigkeit von dem, in dessen Dienste man arbeitet, geben Anlaß zu solcher Meinung. **Wir dürfen mit freudigem Danke gegen Gott heute sagen: Die materielle Lage des Arbeiters hat sich gegen früher gehoben.** Staatshilfe und Selbsthilfe waren die beiden großen Mittel, die das bewirkt haben."

Zu diesen bemerkenswerten Ausführungen schreibt der „Vorwärts":

„Man ist versucht zu fragen: Lebt denn der christliche Arbeiterführer Meyer auf dem Monde oder im rheinisch-westfälischen Industriegebiete, daß er es wagen kann, die Sache so darzustellen, als ob die Zeit der geringen Löhne, der überlangen Arbeitszeit, der mißlichen Wohnungsverhältnisse, der Unsicherheikt der Lage und der persönlichen Unfreiheit für den Arbeiter vorbei wäre? —

Meyer wohnt nicht auf dem Monde, wohl aber scheinen gewisse andere Leute auf dem Monde zu leben, die nicht sehen können oder wollen, was sämtlichen anderen Menschen offenbar ist.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 20. Aug. Der tschechische Erfindungsgeist hat ein neues österreichisches Wappen konstruiert, um das staatsrechtliche Gewissen mit dem österreichischen Staatsgedanken in Einklang zu bringen. Seit einigen Tagen schmückt das Gebäude der k. k. Finanzlandesdirektion in Prag ein großer kaiserlicher Adler mit Krone, Szepter, Schwert und der Kette des Goldenen Vließes. Die ganze Mitte aber wird von einem Schilde eingenommen, das einen großen aufrechtstehenden Löwen, also das tschechische Wappen enthält. So ist also ohne weiteres das althistorische Wappen des Kaiserstaates umgeändert und an seine Stelle ein tschechisch-österreichisches Wappen gesetzt worden, dem wohl bald andere folgen werden.

Frankreich. Paris, 20. Aug. Im „Gaulois" veröffentlicht der Publizist Arthur Meyer einen Leitartikel über Deutschland und England, in dem er meint, daß Großbritannien auf dem Höhepunkt seiner Seemacht angelangt sei und diese Position auch behaupten möchte, weshalb es Deutschland zu einer Einschränkung seiner Flottenrüstungen veranlassen wolle. Deutschland aber, das an einer Ueberproduktion von Menschen und Industrieartikeln leide, brauche Kolonien und Absatzgebiete, es müsse aber seinen Handel durch eine starke Kriegsflotte schützen. Zum Schlusse vertritt Arthur Meyer die Ansicht, daß es zu einem **bewaffneten Konflikt** zwischen Deutschland und England kommen müsse, und wirft die Frage auf, wie sich Frankreich dazu verhalten solle. Die **Freundschaft**, die **einige Mächte mit Frankreich unterhalten und suchen,** kommt Herrn Meyer **verdächtig** vor; er sagt, daß Frankreich vor 1870, als es keinen Feind hatte, mehr geachtet und gefürchtet war, als jetzt. Frankreich täte am besten, sich bei dem Ausbruche eines Konfliktes zwischen Deutschland und England **streng neutral** zu verhalten und keine Partei zu nehmen. — Da hat Herr Meyer ganz recht. Ob's aber so geschehen würde, ist eine andere Frage.

Vereinigte Staaten. Newyork, 20. Aug. Die „New-York-Times" bringt einen anscheinend vom Weißen Hause in Washington aus inspirierten Artikel, in dem bitter über das Vorgehen Japans in der Mandschurei und in China geklagt wird. Dadurch müsse Amerikas Mißtrauen gegen Japans auswärtige Politik von neuem bestärkt werden. Der amerikanische Handel erfordere einen werktätigeren Schutz. England, Rußland sowie Frankreich seien an Japan gebunden. Deutschland wäre der einzig mögliche Bundesgenosse. Es fehle nur noch ein formelles Ersuchen vonseiten Chinas, daß Amerika eingreifen möge.

Der Düsseldorfer Katholikentag.

Düsseldorf, 20. August.

In der

4. geschlossenen Versammlung

wurden zunächst die Satzungen der Generalversammlung, an denen lediglich redaktionelle Aenderungen vorgenommen sind, debattelos angenommen.

Die Frage der

Zulassung von Frauen

führte zu einer näheren Debatte. Reichstagsabg. Gröber bemerkte: Wir haben uns im Ausschuß lange gefragt, ob wir nicht bezüglich der Frauenfrage wenigstens Uebergangsbestimmungen schaffen sollten, denn früher oder später muß die Generalversammlung zu dieser Frage Stellung nehmen. Dazu zwingt uns schon die bedingungslose Zulassung der Frauen zu den eucharistischen Kongressen und die Bewegung außerhalb der Generalversammlung, die dahin führt, die Frauen als vollberechtigte Mitglieder zuzulassen. Aber wir haben uns schließlich dahin entschieden, dem Zentral-Komitee die Frage zu überweisen.

Zur

römischen Frage

liegt folgende Resolution vor: Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet in Uebereinstimmung mit allen treuen Katholiken der ganzen Erde dem heiligen Vater in Rom Papst Pius X. die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum und richtet ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von Gott dem Allerhöchsten eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu erflehen. Sie legt Seiner Heiligkeit bei dieser Gelegenheit wiederum den Ausdruck ihrer unwandelbaren kirchlichen Treue und Anhängigkeit zu Füßen, verspricht von neuem dem Nachfolger Petri und Statthalter Gottes auf Erden Ehrfurcht und Gehorsam und verwirft namentlich mit dem Heiligen Vater die Irrtümer, die er in der Enzyclica Pascendi dominici gregis vom 8. Septemb. vor. Js. verworfen hat. Sie bete auch zum heiligen Geist, den heiligen Vater zu trösten und zu stärken in den schweren Bedrängnissen, denen zurzeit die Kirche in so manchen Ländern unterliegt, damit er den rechten Weg finde, um der göttlich geoffenbarten Lehre auf der ganzen Welt die Herzen der Menschen zu öffnen.

Sie muß den Anspruch aufrecht erhalten, daß der Papst eine volle und wirkliche Unabhängigkeit und Freiheit genießt, welche die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Eine Bedingung der Unabhängigkeit ist auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung, welche der regelmäßigen reichlichen Unterstützung der Sammlungen zum Peterspfennig gefördert werden muß. Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, das gegenwärtige Jahr des goldenen Priesterjubiläums des heiligen Vaters zu benutzen, um durch reichliche Spenden einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für seine Heiligkeit und ihrer treuen Liebe zur Kirche zu geben.

Vorsitzender Graf Praschma: Das Zentral-Komitee hat geglaubt, in Anbetracht des Priesterjubiläums des Papstes diese Frage, die die Quintessenz aller unserer Verhandlungen ist, an den Schluß unserer Beratungen zu stellen. — Die Resolution wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Debattelos wurden noch angenommen Resolutionen zur Antialkoholbewegung, Strafrechtsreform und Gefängniswesen, Krüppelfürsorge, Kanalarbeiterfürsorge. — Damit war die Tagesordnnug erschöpft und Graf Praschma schloß die Versammlung mit dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus."

4. öffentliche Generalversammlung.

Kurz nach der letzten geschlossenen Sitzung begann um 10,30 Uhr die öffentliche Schlußversammlung des Katholikentages in der Festhalle. Bis zum Schluß haben die Massen treu ausgehalten. Als der Präsident die Versammlung eröffnete, war die Festhalle von mindestens 10 000 Personen gefüllt.

Zuerst sprach Dr. Jansch aus Holland über

Katholiken und Protestanten in Holland.

Alsdann spricht noch Ständerat Wirz-Sarnen (Schweiz) über das Thema:

Das Papsttum.

Die Tagung neigte sich hiermit zum Schlusse, und gab Graf Praschma nochmals einen Rückblick in seiner

Schlußrede,

der Kardinal Fischer mit einigen Schlußworten beitrat und der Versammlung den Segen erteilte.

Luftschiffahrt.

Berlin, 20. Aug. Zusammen mit dem Militärluftschiff unternahm heute morgen der Parsevalsche Ballon einen kürzeren Aufstieg. Bei nahezu völliger Windstille erhoben sich beide Luftschiffe in die Höhe. Nach etwa eineinhalbstündiger Fahrt, deren letzte halbe Stunde mit gemeinsamen Uebungen auf dem Tegeler Felde ausgefüllt wurde, erfolgte bei beiden Ballons in rein dynamischer Weise eine leichte Landung. In der Gondel des Militärluftschiffes befand sich der Herzog von Sachsen-Altenburg. Die Steuerung des Parsevalschen Ballons lag in den Händen des Hauptmanns von Ehler.

Bern, 20. Aug. An der Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes arbeitet der Ingenieur Alexander Liwenthal, das er der schweizerischen Armee zur Landesverteidigung widmen will. Liwenthal ist Offizier im schweizerischen Heere und hat namentlich die Erfindungen Zeppelins genau studiert. Die „Genève", wie das erste schweizerische Kriegsluftschiff heißen soll, wird ebenfalls nach einem ähnlichen System erbaut. Sie wird jedoch mit nur 60 Meter Länge und 10 Meter größter Breite kaum halb so groß als der „Zeppelin". Dafür soll Liwenthals Luftschiff, den geographischen Verhältnissen des Landes entsprechend, zur Ueberwindung großer Höhenunterschiede besser geeignet sein, als die mehr für das Flachland bestimmten deutschen und französischen Luftschiffe. Die „Genève" wird über einem Metallgerüst, ähnlich einem Fischgrat, gebaut, das eine Deformation des Ballons verhindern soll. Liwenthal glaubt mit seiner „Genève" bei Windstille eine Geschwindigkeit von 60 Klm. in der Stunde zu erreichen und ohne Landung 72 Stunden lang in der Luft bleiben zu können. Die 3500 Kubikmeter Gasinhalt verleihen dem Ballon eine Tragkraft von 1500 Kilogramm. Das Werk Liwenthals findet, besonders in militärischen Kreisen, großes Interesse; bis jetzt ist es jedoch noch nicht im Stadium des Flugversuches angelangt. Wie man hört, hat Liwenthal mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Bürgermeister und Redakteur.

Die Tatsache, daß Bürgermeister Dr. Schücking Mitherausgeber und Redakteur der „Städte-Zeitung" wurde, konnte den Anschein erwecken, als zweifle Dr. Schücking an dem guten Ausgang seines Disziplinarverfahrens und habe sich beizeiten nach einem anderen Posten umgesehen. Demgegenüber stellt die „L. C." folgendes fest: „Die „Städte-Zeitung" ist ein alle 14 Tage einmal erscheinendes kommunales und kommunal-technisches Fachblatt. Es nimmt nicht die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch. Dr. Schücking hatte schon früher Aufsätze für das Blatt geschrieben. Nach Bekanntwerden der Affäre Schücking machte der Verleger Herrn Dr. Schücking den Antrag, als Mitherausgeber in sein Blatt einzutreten. Diesem Antrage wurde Folge gegeben, und die letzte Nummer des Organs führt bereits den Namen des Herrn Dr. Schücking mit auf dem Kopfe. Mit seiner Bürgermeister-Stellung hat dies gar nichts zu tun. Dr. Schücking kann die Nebenbeschäftigung der Mitherausgabe der „Städte-Zeitung" mit seinen amtlichen Pflichten als Bürgermeister von Husum sehr gut vereinigen."

Neue Pockenerkrankungen in Duisburg.

Duisburg, 20. Aug.

Bei dem 6 Monate alten Söhnchen Wilhelm des Fabrikarbeiters Sander am Sternbuschwerg wurden gestern die echten Pocken festgestellt. Die aus acht Personen bestehende Familie ist in dem Epidemienhause untergebracht worden. 60 Personen, die in dem Hause ein- und ausgingen, mußten sich der Schutzpockenimpfung unterziehen.

Duisburg, 20. Aug. Hier ist eine neue Erkrankung dan echten Pocken erfolgt. Die Erkrankung betrifft ein bisher noch nicht geimpftes Mädchen. Das an der Krankheit gestern verstorbene 12jährige Mädchen war wegen Krankheit noch nicht geimpft. Bisher wurden an über 200 Personen Schutzimpfungen vorgenommen, die mit den Erkrankten in Berührung gekommen waren. Die Krankheit erstreckt sich auf sechs Häuser.

Voigt-Rummel.

Die sinnlose Verherrlichung des Schuhmachers Voigt, alias „Hauptmanns von Köpenick", wird von der ernsten Berliner Presse vorbehaltlos verurteilt. Sehr zutreffend äußert sich „Der Reichsbote" unter Bezugnahme auf die ihm gewidmeten reichen Geldspenden und Pensionen dahin:

„Wenn man denkt, wie viel ehrliche, verdiente Menschen aus einem Amt von langer Dauer und treuer Dienstzeit nur mit einer kleinen Pension oder Kummerrente abgehen, wie sie für ihr Alter und ihre Familie oft den größten Sorgen entgegensehen, so kann man nur über den trostlosen Sport staunen, der hier mit einem mehrfachen Verbrecher getrieben wird. Kein Hauptmann, der nach der größten Heldentat in Ehren verabschiedet wurde, ist jemals entfernt so gefeiert worden, wie dieser spitzbübische, falsche Hauptmann von Köpenick. Wenn das noch gesund ist, so ist alles gesund, auch die sonderbarste Entartung moderner Kultur, die sich in ihrem sittlich haltlosen Wesen bei dieser Gelegenheit wieder einmal selbst überschlägt und persifliert. Ihre Götzendiener tragen eine schwere Verantwortung für die Verderbnis, die sich an der Seele des Volkes, an seiner Scheu vor Gesetz und Strafe anrichten. Denn das wirkt wie eine Geldprämie auf ihre Verachtung. Das bißchen Gaunerhumor, das in die Affäre etwa einspielt, kommt kaum in Betracht neben dieser Zersetzung; es ist außerdem schon früher reichlich breitgetreten worden. Nun lege man sich endlich etwas Zügel und Maß an. Denn wir machen uns ja mit dieser öffentlichen Begeisterung für Verbrecher aller Art nicht nur vor uns, sondern auch vor dem Auslande ebensowohl lächerlich wie minderwertig. Eine Art moral insanity liegt darin. Es ist genug, übergenug."

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 21. August.

** **(Graf Zeppelin kommt nach Westfalen.)** Graf Zeppelin beabsichtigt dem Vernehmen nach auf einem seiner nächsten großen Luftfahrtversuche, die er mit seinem ersten neuen Luftschiff machen wird, auch den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk, insbesondere aber die Gegend von Lüdenscheid und Werdohl zu berühren. Der Graf soll sich nämlich dem Schwiegersohn des verstorbenen Kommerzienrats Karl Berg, Herrn Albert Colmann-Werdohl, gegenüber dahin ausgesprochen haben, daß er es den Bewohnern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks, aus dem ihm so großartige Beweise der Sympathie und des Vertrauens und so bedeutende Geldspenden zugegangen seien, schuldig sei, ihnen mit dem Luftschiff einen Besuch abzustatten. — Dann würden wir den Grafen mit seinem Luftschiff jedenfalls zu sehen bekommen .

** **(Das Drachensteigen)** ist jetzt der Sport des Tages für unsere männliche Schuljugend, die Ferienzeit kommt ihr hierbei ganz besonders zustatten. Vom frühen Morgen an wird der weite Luftraum von den verschiedenfarbigsten Ungeheuern bevölkert, mit Stolz betrachten die jugendlichen Aeronauten die mutigen Segler der Wolken. Aber gerade dieser Stolz verleitet die Knaben, in der Nähe der Straßen zu bleiben, damit die Flugkünste auch von den Passanten genügend bewundert werden können. Dabei geraten die Luftsegler sehr leicht mit den Telegraphendrähten in Konflikt, da sie sich gern mit ihrem Schweife in die Drahtleitungen verwickeln und hierdurch Betriebsstörungen hervorrufen, für welche das Strafgesetzbuch Gefängnis bis zu einem Jahre bezw. eine Geldbuße bis zu 900 Mark vorsieht. Auch für die Stromleitungen der Elektrizitätswerke kann eine solche innige Berührung mit einem Drachen sehr verhängnisvoll werden. Da schon jetzt in verschiedenen Straßen die Reste von Windvögeln in den Telegraphen- und elektrischen Stromleitungen zu beobachten sind, die Drachenzeit aber erst ihren Anfang genommen hat, seien auch die Eltern darauf aufmerksam gemacht, daß sie für den durch ihre Kinder angerichteten Schaden haftbar gemacht werden können.

** **(Verband der Kommunal-Beamten.)** Am Mittwoch fand in Hörde eine Vorbesprechung über die Gründung eines „Verbandes der Kommunalbeamten des Kreises Hörde" statt. Wegen der Beurlaubungen soll die konstituierende Versammlung erst am 14. Oktober einberufen werden. Der Verband wird sofort mit über 100 Mitgliedern ins Leben treten. Auch ist in Aussicht genommen, daß der Ortsverband Hörde sich zu einem Kreisverbande erweitert, so daß die Mitgliederzahl sich auf etwa 200 erhöhen würde. Der Satzungsentwurf wurde einer

Besprechung unterzogen und die grundbestehenden Paragraphen festgestellt.

** **(Mit der Stromlieferung)** seitens des K. E. W. „Mark" wird jetzt nach einer Erklärung der Direktion bestimmt am 1. September begonnen. Gegenwärtig werden in unserer Stadt noch die letzten Hausanschlüsse hergestellt.

** **(Ein frecher Diebstahl)** wurde in der vergangenen Nacht in der Feit'schen Wirtschaft ausgeführt. Die Spitzbuben sind nach Zertrümmerung einer Scheibe von der Hofseite her in das Lokal eingedrungen, haben einen im Zimmer stehenden Schießautomaten geöffnet und sich den Inhalt desselben — ca. 30 Mark — angeeignet; außerdem haben die Diebe noch mehrere Kisten Zigarren verschwinden lassen. Bis jetzt hat man die Diebe noch nicht ermittelt, doch kann es sich nach Lage der Sache nur um lokalkundige Personen handeln. Eine dringend verdächtige Person ist zwar verhaftet, doch hat man den Betreffenden wieder freilassen müssen.

** **(Beim hiesigen Amtsgericht)** waren am Schlusse des Jahres 1907 in das Handelsregister A 79 Firmen eingetragen, in B 15, in das Musterregister 2 und in das Genossenschaftsregister 6.

** **(Steuerliches.)** An Gemeindesteuern wurden im Jahre 1907 in unserer Stadt folgende Beträge aufgebracht: Grundsteuer 2831,27 Mk., Gebäudesteuer 27 066,90 Mk., Gewerbesteuer 24 428 Mk., Betriebssteuer 1 105 Mk., Forensensteuer 24 523 Mk., fingierte Steuersätze von 2,40 und 4,00 Mk. 3748,80 Mk.

** **(Beurlaubt.)** Herr Pastor Wischnath ist für einige Wochen beurlaubt und wird in seinen Amtshandlungen von den Herren Pastoren Graeve und Heinenberg vertreten.

** **(Am Freischütz)** findet am Sonntag wieder ein großes Militär-Konzert statt; die Musik wird von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 160 aus Bonn ausgeführt.

** **(Beim Fensterputzen)** stürzte gestern eine am Rosenweg wohnende Frau H. so unglücklich vom Stuhl, daß sie eine Verletzung des rechten Fußes unterhalb des Knöchels erlitt. Die Frau befindet sich in ärztlicher Behandlung und dürfte längere Zeit ans Lager gefesselt sein.

** **(Der Postneubau)** geht seiner Vollendung entgegen. Gegenwärtig ist die hiesige Firma W. Möller eifrig damit beschäftigt, vor den Fenstern der unteren Diensträume hübsche Gitter anzubringen. Auch die Innendekoration in dem großen stattlichen Gebäude nimmt rüstigen Fortgang, so daß die Uebergabe wohl zum 1. Oktober erfolgen kann. Das aus roten Verblendsteinen unter reicher Verwendung von Ruhrsandstein errichtete Gebäude repräsentiert in würdiger Weise ein so wichtiges Verkehrsinstitut, wie es die Post ist. Anläßlich der Einweihung des neuen Postgebäudes veranstaltet der hiesige Post-Unterbeamten-Verein am Sonntag, den 4. Oktober, im „Reiche des Wassers" eine größere Festlichkeit, zu der umfassende Vorbereitungen getroffen werden. — Auch der Neubau der Apotheke, derjenige der Frima Gebr. Stein, sowie des Herrn Wilkes an der Bahnhofstraße — alles stattliche moderne Gebäude — gehen ihrer Vollendung entgegen und werden noch zum Herbst bezugsfertig. Hoffentlich wird auch im nächsten Jahre die „Verjüngung" unserer Stadt in dieser Weise fortschreiten.

** **Hörde,** 20. Aug. **Die Bautätigkeit** in unserer Stadt im Jahre 1907 illustrieren folgende Zahlen: 42 Wohnhäuser im Werte von 1 001 006 Mk. wurden errichtet, 27 Anbauten (56 500 Mk.). 29 sonstige Bauten (660 000 Mk.) noch im Bau begriffen waren am Schluß des Berichtsjahres 21 Gebäude. Der durchschnittliche Tagelohn eines Bauhandwerkers betrug 5 Mark, derjenige eines Handlangers 3,90 Mk.

** **Hörde,** 20. Aug. **Steuersätze.** Im Jahre 1907 hatte unsere Stadt an Staatssteuern 175 519,20 Mk. aufgebracht und zwar 163 869 Mk. Einkommen- und 11 650,20 Mk. Ergänzungssteuer. An Gemeindesteuern wurden erhoben: 1 133,64 Mk. Grundsteuer, 50 392,30 Mk. Gebäudesteuer, 45 658 Gewerbesteuer, 2340 Mk. Betriebssteuer, 282 638,92 Mk. Forensensteuer, 9 352,80 Mk. aus den fingierten Sätzen von 2,40 und 4,00 Mark. An Kreissteuern wurden 108 162,47 Mark aufgebracht.

Was mancher nicht weiß

Die Bank von England hat 1000 Angestellte. — 4 Millionen Menschen sind durchschnittlich stets auf See. — Bei günstigem Wind riecht ein Fuchs den Menschen auf eine viertel Meile Distanz. — Das Durchschnittsalter der durch Unfälle Getöteten ist 35½ Jahre. — China verausgabte im letzten Jahre 400 000 Mk. für im Auslande Studierende. — Rote Nasen kommen nach Auslassungen eines französischen Arztes mehr vom Zigarettenrauchen als vom Trinken. — Es gibt augenblicklich doppelt soviel Segelschiffe, als Dampfschiffe in der Welt. — Essig wiegt im Winter schwerer als im Sommer. — Die Kolibris in Australien bedecken vor einem Gewitter ihr Nest mit Spinngeweben, die keine Leiter von Elektrizität sind. — Auf jede Tonne Gold befinden sich 15 Tonnen Silber im Umlauf. — Großbritannien produziert doppelt soviel Kohlen, als die Vereinigten Staaten. — Auf 100 Menschen kommen 15 Linkshänder. — Im Verhältnis zu seiner Größe hat Australien das meiste brachliegende Land. — Madrid ist die höchstliegende Stadt Europas, 2200 Meter über dem Meeresspiegel. — In Griechenland wird der zum Tode Verurteilte noch 2 Jahre lang gefangen gehalten, bis die Exekution vollzogen wird. — Der Kaiser von China hat in seinem Hofstaat 30 Aerzte, 75 Astrologen und 60 Priester. — Das Korallenriff an der Küste von Nordaustralien ist 1000 Meilen lang und 30 Meilen (englisch) breit. — Blumen sind gewöhnlich 1½ Prozent wärmer, als die sie umgebende Luft. — In Australien gibt es eine viertel Million mehr Männer als Frauen. — Der Moratsee in der Schweiz erhält alle 10 Jahre eine rötliche Färbung durch eine Pflanze, die nur durch das Mikroskop sichtbar ist. — In Milwaukee soll der Gebrauch von Pferden infolge Ueberhandnehmens der Automobile ganz abgeschafft werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Von der Kaiserparade in Mainz.

Mainz, 20. Aug. Um 9,30 Uhr begann die Parade, die vom Generalleutnant Holz kommandiert wurde. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt. Beide Male führte der Kaiser sein Regiment, das Infanterie-Regiment Nr. 116 (Kaiser Wilhelm), ebenso der Großherzog von Hessen sein 115. Regiment und sein 23. Dragoner-Regiment, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen das Füsilier-Regiment von Gersdorff, dessen Insignien sie trug, vor. Nach den militärischen Meldungen führte der Kaiser mit dem Großherzog die Truppen nach dem reichgeschmückten Mainz, von dem zahlreichen Publikum stürmisch begrüßt. Im Vestibül des Schlosses wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister Dr. Göttelmann begrüßt, mit dem sich der Kaiser längere Zeit unterhielt. Die Gattin des Oberbürgermeisters und die Tochter des Beigeordneten Haff überreichten der Großherzogin und den beiden Schwestern des Kaisers Blumensträuße. In den oberen Räumen des Schlosses empfing der Kaiser die Großherzogin mit dem Erbprinzen von Hessen. — Um 1 Uhr fand Frühstückstafel statt. Der Kaiser hat zahlreiche Ordensauszeichnungen verliehen, u. a. den Roten Adlerorden 2. Klasse an die Generalmajore von Pelzer, v. Werder, v. Bessert, v. Süßkind, den Kronenorden 2. Klasse an die Obersten v. Schlutterbach, Frhrn. v. Seckendorf und v. Reppert. Oberstallmeister Frhr. v. Riedesiel erhielt den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse.

Der Kaiser in Kronberg.

Kronberg, 21. Aug. Der Kaiser, der gestern gegen 3 Uhr nachmittags mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und den griechischen Herrschaften in Automobilen von Mainz abgefahren war, ist 3,45 Uhr hier eingetroffen. — Der Kaiser unternahm bald nach seinem Eintreffen auf Schloß Friedrichshof einen Spaziergang durch den Park. Um 5 Uhr wurde im engsten Familienkreise der Tee eingenommen.

Das lenkbare Luftschiff in Frankreich.

Paris, 21. Aug. Das lenkbare Luftschiff, System Malecot, machte gestern vormittag seine Probefahrt unter Leitung des Kriegsministers. Mit 100 Kg. Ballast und einer besonderen Mehrbelastung von 60 Kilogramm führte das Luftschiff mehrere Bewegungen in einer Höhe von 50 Metern aus. Malecot landete darauf trotz Windes ohne Schwierigkeit am Eingang zur Ballonhalle.

Zeppelins Konkurrenz.

Paris, 21. Aug. In Frankreich wurde gestern ein Aufstieg mit einem eigenartigen Flugapparat unternommen, der Luftschiff und Aeroplan in sich vereinigt. Die Versuchsfahrt, welche auf dem Manöverfeld von Jissy in Gegenwart einer Militärkommission stattfand, dauerte etwa eine Stunde. Die höchste erreichte Geschwindigkeit betrug etwa 45 Kilometer.

Ein Petroleumspeicher in Flammen.

Basel, 21. Aug. Seit gestern Nacht 2,30 Uhr brennt der Petroleumspeicher der Baseler Lagerhausgesellschaft am Badischen Bahnhof, worin sich große Vorräte an Petroleum, Benzin, Carbid, Terpentin und anderen feuergefährlichen Stoffen befinden. Die Feuerwehr, welche unausgesetzt arbeitet, vermochte noch nicht des Feuers Herr zu werden. Verluste an Menschenleben oder Verletzungen sind bisher nicht zu beklagen.

Marokkanisches.

Tanger, 20. Aug. Am 13. August kam in Alkassar eine hafidische Mahalla an, die von Muley el Omrani befehligt wurde. Sie besteht aus 2000 Mann und Kabylenkontingenten des Gharb. Die Hälfte dieser Mahalla vereinigte sich bei Sidi Jamain mit der dort lagernden des El Rmiki. Die Bergkabylen der Umgebung von Sidi Jamain und Sahil haben sich angeboten, den Asisischen Kaid Bu Auda an einer etwaigen Flucht nach Arzila zu verhindern. El Omrani besitzt zwei Mitrailleusen, drei Kanonen, viele Gewehre und viel Munition. Die Kabylen verschiedener Stämme haben eine Deputation an El Omrani gesandt, um Muley Hafid ihre Unterwerfung anzubieten. Die Deputation erklärte, die Kabylen seien bereit, an El Omrani und Rmiki Kontingente zu senden. Muley Ali, der Bruder Muley Hafids, steht mit 300 Reitern beim Stamm Scherarda, um sich Reiterkontingente zu sammeln. Mit dieser Kavallerie beabsichtigt er, sich nach Alkassar zu begeben und sich mit allen hafidistischen Mahallas zu vereinigen.

Auftritt in der portugiesischen Kammer.

Lissabon, 20. Aug. In der gestrigen Abendsitzung der Kammer kam es zwischen dem früheren Finanzminister des Kabinetts Franco, Miranda de Carvalho, und dem Deputierten Santos zu Tätlichkeiten, weil der letztere bei einer Aeußerung Mirandas, daß Köngi Manuel mehr Glück haben möge als sein Vater, dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, daß er würdigere Minister als die des Kabinetts Franco finden möge.

Konflikt zwischen Rußland und Finnland.

Petersburg, 20. Aug. Der finnländische Landtag beschloß mit allen Stimmen, gegen den vom Zaren angeordneten Regierungsmodus in finnländischen Angelegenheiten, die dem russischen Ministerrat unterstellt wurden, Protest zu erheben. Dadurch erscheint der Konflikt mit der Zentralgewalt des Reiches unvermeidlich.

Schweres Bauunglück.

Karlsruhe, 21. Aug. Am Buhlschen Neubau unweit Ettlingen stürzte gestern früh ein Giebel ein. Acht Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen und schwer verletzt.

Graf Zeppelin und sein Werk.

Stuttgart, 20. Aug. Wie der „Schw. Merk." berichtet, sind für die Umhüllung der Ballonetts des neuen Zeppelinschen Luftschiffes Versuche mit sogenanntem Pergament angestellt worden, die guten Erfolg gezeitigt haben. — Nach der „Württembergischen Zeitung" konnte der bei der Katastrophe des Zeppelinschen Luftschiffes verunglückte Monteur Laburda, da er sich von seiner schweren Gehirnerschütterung rasch erholte, aus dem städtischen Krankenhause, wenn auch noch nicht vollständig geheilt, entlassen werden.

Das öffentliche Auftreten Voigts verboten!

Berlin, 21. Aug. Das öffentliche Auftreten des Hauptmanns von Köpenick ist in Berlin von der Polizei verboten, und auch in anderen Städten wird es wohl nicht anders kommen, wenn Voigt sich dorthin wenden sollte. Man kann das nur freudig begrüßen. Voigt hatte gestern vormittag im Berliner Passage-Panoptikum Postkarten mit seiner Unterschrift zu verkaufen begonnen, als später das Verbot eintraf. Bis dahin waren aber berits etwa 10 000 (?) Personen anwesend gewesen. (Andere Quellen sprechen von 4000.) Er hielt von Zeit zu Zeit kleine Ansprachen an die Besucher und erzählte „rührende" Episoden aus seinem Leben. An Beifall und Händeklatschen fehlte es ihm nicht. Er hat sich seinen Vollbart abnehmen lassen und trägt, wie in Köpenick, nur einen Schnurrbart. Einem Reporter sagte er: „An Größenwahn leide ich nicht, ich bin zufrieden, wenn man mich in Ruhe läßt."

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Suche zum 1. Oktober ein ordentliches, properes 3992
Dienstmädchen.
Frau D. Hesse.

Ein gebrauchter, gut erhaltener, leichter, 4 zölliger
Acker-Wagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **B 4004** an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.

Ungarweine
vorzüglicher Qualität, direkt bezogen, wie
Ober-Ungar, Ruster, Méneser, Szamorodner,
insbesondere 3996
Medizinal-Ungarweine
chem. untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen
Fritz Mitze,
Bier-, Wein- u Zigarren-Handl.
Schwerte, Brückstrasse 21.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.
Samstag abend 8 Uhr:
Uebung.
Nach derselben: **Freibier.**
Die Wachtmannschaft tritt mit an. 3985
Der Oberbrandmeister.

Grasverkauf,
II. Schnitt
Mittwoch, den 26. August d. Js., nachmittags 5 Uhr in der Pastorat- und Munkenbeckswiese unterhalb des Schützenhofes. 4006
Hohenschwert,
Schwerte.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Stall und Garten per 1. Oktober zu vermieten.
M. Kawohl, Hermannstr. 20c beim Messingwerk. 3998

Zwangsversteigerung
Am 22. d. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich bei dem Wirt Rath hier folgende Gegenstände: 4002
1 gr. Partie Herren-, Knaben- und Burschen-Anzüge etc.
Von 10 Uhr ab:
2 Bettstellen, 1 Mantelstock, 3 Schweine
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Schwerte, 21. August 1908.
Grothaus,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung
Am 22. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt Rath hier folgende Gegenstände: 4003
1 Büfettschrank, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Sopha und 2 Sessel
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Schwerte, 21. August 1908.
Grothaus,
Gerichtsvollzieher.

Vorzüglicher Hof
im Diemetal an der Bahn nach Warburg, 108 Morg., zu verkaufen.
Zumbusch, Oberrentm., Dortmund.

Drachen
und
Windvögel
per Stück von 10 Pfg.,
Eulen
von 5 Pfg. an.
Vorrätig bei
Carl Braus.

Sonntag findet bei mir
Tanzkränzchen
statt. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Otto Rath.
4001

Bekanntmachung,

betreffend die Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen.

Vom 27. Juni 1908.

Auf Grund des Artikels 1 Ziffer II des Gesetzes, betreffend Änderungen im Münzwesen, vom 19. Mai 1908 (Reichs-Gesetzbl. S. 212) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen mit der Wertangabe „50 Pfennig" gelten vom 1. Oktober 1908 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Fünfzigpfennigstücke der im § 1 bezeichneten Formen werden bis zum 30. September 1910 bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung. 4000

Berlin, den 27. Juni 1908.

Der Reichskanzler.
In Vertretung gez.: Sydow.

Mein Sauerland!
Gedicht von F. Kattwinkel; für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, komponiert von Franz Kalthoff.
Preis Mk. 1.—
Vorrätig in der Buchhandlung von
Carl Braus,
Schwerte.
3903

Gebrüder Stein,
Schwerte.

Grosser Ausverkauf
wegen Umzug.

Ein grosser Teil des Lagers wird tatsächlich für die Hälfte des früheren Preises verkauft.

Ein Posten Herren-Anzüge • Ausverkaufspreis **10, 15** und **20** Mk.

Ein Posten Herren-Stoffhosen Ausverkaufspreis **2.75** und **4.50** Mk.

Ca. 300 Knaben-Anzüge fast alle für die Hälfte.

Prima reinwollene Kleiderstoffe 75 Pfg. 95 Pfg. 1,25 Mk. 3986

Das ganze Lager muss in kurzer Zeit geräumt sein. Sämtliche Beleuchtungsgegenstände werden spottbillig verkauft.

Junger, gebildeter Herr wird zwecks Gründung eines Fabrikgeschäftes am hiesigen Platze als

Teilhaber

mit einer Einlage von 2000–3000 Mk. gesucht.
Hoher Gewinn wird garantiert.
Off. unter **H. H. 3990** a. d. Gesch.

Abgeschlossene 3973

2. Etage

(6 Zimmer) mit Heizung per sofort zu vermieten.

Carl Dittrich.

Abgeschlossene 3972

Etage

in meinem neu neuerbauten Hause in **Westhofen** zum 1. Oktober zu vermieten.

Carl Dittrich.

Kost und Logis
erhalten anständige junge Leute.
3960 Wo sagt die Geschäftsstelle.

Brockhaus
Konversations-Lexikon
(neueste Ausgabe) mit Etagere, sowie ein **Klavier** billig zu verk. Teilzahlung gestattet. 3989
Näheres in der Geschäftsstelle.

Die sicherste Existenz
3709 ist der
Chauffeurberuf.
Praktische und theoretische Ausbildung. Prospekte frei.
Freier Stellennachweis.
Dortmunder Automobil-Fahrschule, Dortmund
in den Fabrikräumen Andreasstr. 4. Nähe Hauptbahnhof u. Steinplatz.



Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Im. port vom französisch. Weinbauer. pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350
Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*

Schlachthof.

Samstag, den 22. d. Mts., vormittags, soll auf der Freibank das

Fleisch

von **zwei Kühen** verkauft werden.

3988 **Die Schlachthof-Verwaltung.**

Das Hellweger Erziehungshaus

in Holzwickede gedenkt am 23. August in gewohnter Weise sein

45. Jahresfest

zu feiern und ladet seine Freunde und Gönner herzlich dazu ein. Die Herren Pastoren **Braun-Schüren, Mießner-Holzwickede** und **Pröbsting-Kamen** werden die **Festredner** sein. 3948

Strathmann, Opherdicke.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der **Steuergemeinde Hennen** belegenen, im Grundbuche von Hennen Band 7 Blatt Nr. 365 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Louis Schulte-Lennings** zu **Villigst, Kreis Hörde,** eingetragenen Grundstücke

Gemarkung	Flurbuch: Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch: Parzelle Nr.	Grundsteuermutterrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe: ha	a	qm	Grundsteuerreinertrag: Thlr.	1/100
Hennen	1	17	194	Hofraum, am Knapp		15	16	—	—
"	"	18		Garten, daselbst		17	32	—	27
"	"	19		Wiesen, daselbst		27	56	2	16
"	"	20		Acker, daselbst		37	38	2	93
"	"	21		Garten, daselbst		08	03	—	63
"	"	22		Weiden, daselbst		02	05	—	16
"	"	23		Hofraum, daselbst		09	62	—	—
"	"	24		Garten, daselbst		27	51	—	76
"	"	25		Acker, daselbst		27	46	—	75
"	"	26		Hofraum, daselbst		04	77	—	—
"	"	102		Acker, auf dem Ufer		09	49	—	—
"	"	161		Hausgarten, daselbst		03	07	—	—
"	"	103							
"	"	162		Hofraum 2c., daselbst		03	07	—	—
"	"	104							
"	"	136		Acker, Borenkamp	1	15	98	8	18
"	"	16							
"	"	13		Acker, Weißenhof	1	72	91	2 3	70
"	"	131		Weiden, Kühlkamp	1	72	11	16	85
"	"	9							
"	"	130		Wasserstück, daselbst	—	04	43	—	09
"	"	0.9							

am 20. November 1908,
Vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 20 versteigert werden.

Iserlohn, den 4 August 1908.

3993 **Königliches Amtsgericht.**

„Freischütz."
Sonntag, den 23. August, nachm. 4 Uhr

Militär-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des 160. Infantr.-Regiments aus Bonn unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Böhme. 3980

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk. bei Adolf Heinrich.

Rindfleisch	**65**	**Pfg.**
Kalbfleisch	**75**	„
Schweinefleisch durchw.	**75**	„
Schweinefleisch mager	**80**	„
Gehacktes	**80**	„
Schinkenwurst	**80**	„
Mettwurst	**80**	„
Zungenwurst	**70**	„
Schwartemagen	**70**	„
Leberwurst	**40**	„
Blutwurst	**40**	„
Rinderwurst	**25**	„
Sülze	**40**	„

empfiehlt 3984

D. Mayer,
Schwerte, Ostenstr. 12.

Neue
Holländische
Vollheringe
5221 **empfiehlt**
Carl Trog.

Mosbach's

beginnt

Montag, den 24. August



98 Pfg.
Woche

Warten Sie daher mit Ihren Einkäufen, wir bieten Ihnen kolossale Vorteile.

Beachten Sie bitte unsere Beilage in der Montags-Nummer.

3987

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Nr. 196. Freitag, den 21. August 1908. 40. Jahrg.

Hochsommer

Im Grase tropft es heimlich noch vom Morgenregen,
Ein Nebelflor verzittert überm Erlenbruch.
Der goldenen Lupinen süßer Kraftgeruch
Schwimmt wie ein Weihrauch über feuchten Marschenwegen.
Die Sonne gleißt im Korn. Und durch das Morgenschweigen
Singt nur von weither einer Sense Dengelton.
In träger Müdigkeit nickt glühendroter Mohn,
Und erntereifes Obst drängt dicht von allen Zweigen.
Gesenkt den Kopf, den blonde Zöpfe ihr beschweren,
Kommt still ein junges Weib durchs sommersatte Land.
Ihr Schritt ist schwer. Und ihre arbeitsharte Hand
Streift sanft und schwesterlich die fruchtgebeugten Aehren.

Hamburg. Mia Lenz.

Fräulein Student.

(Von Georg Paulsen.)

So ist's denn angebrochen, das „akademische Zeitalter“ für die höheren Töchter; mit kaiserlicher Zustimmung hat der preußische Kultusminister die neuen Bestimmungen über die Schulbildung für das weibliche Geschlecht veröffentlicht, und die junge Damenwelt sieht nunmehr die Pforten der Universität für sich geöffnet. Allerdings „versteht es sich von selbst“, wie es in dem betreffenden Erlaß heißt, daß durch die akademische Immatrikulation die Frauen ebenso wenig wie die Männer einen Anspruch auf Zulassung zu einer staatlichen oder kirchlichen Prüfung, zur Doktorpromotion oder Habilitation erwerben. Für diese Zulassung sind vielmehr die einschlägigen Prüfungs-, Promotions- und Habilitations-Ordnungen allein maßgebend. Also ein Tropfen fällt doch noch in den Freudenkelch, aber der wird nicht so bitter empfunden werden: „Fräulein Student“ tritt für den großen deutschen Bundesstaat in den Vordergrund des Tages-Interesses, und es ist abzusehen, daß sie bald für ganz Deutschland dasselbe Recht erlangt.

Aus der bisherigen höheren Mädchenschule wachsen von nun an heraus das Mädchen-Lyzeum mit höherem Lehrerinnen-Seminar, und endlich die Studien-Anstalt, die die Ausbildung zur Universitätsreife bringt. Der Unterricht soll vertieft, der ganze Lehrgang straffer gehandhabt werden, und auch Gehaltsaufbesserungen sind vorgesehen. Nach den modernen Auffassungen war diese Reform nicht zu umgehen, und wenn auch sie ihre „Kinderjahre“ zu überwinden haben wird, so dürfen wir doch erwarten, daß sie dem weiblichen Geschlecht und damit der ganzen Bevölkerung zum Segen gereichen wird. Natürlich, alles Gute und Neue will seine Zeit haben.

„Fräulein Student!“, das klingt famos, und manchem Vater wird es bald in die Ohren gerufen werden; natürlich nur als Wunsch. Die niedlichen Backfische, die bisher achtungsvoll zu dem Bruder aufschauten, der seine „alma mater“ in den Himmel erhob, können dem flotten Studenten heute antworten. „Warte man, ich bin auch bald so weit!“ Und wir wollen keineswegs behaupten, daß die fila academica dem filius im Verhältnis an Wissen und Können so erheblich nachstehen wird. Eher könnte das Umgekehrte eintreten!

Freilich, der Familien-Vorstand, und auch der mancher Stadt, wird heimlich vor sich hinsummen: „Mein Portemonnaie muß größer sein!“ Denn, wie alles Neue, und besonders Reformen, Geld kostet, Fräulein Student in ihrer Gesamtheit wird für ihren zeitgemäßen Bildungsgrad gerade keine allzu kleine Nota aufstellen. Und der Herr Papa wird in eine gerade nicht immer angenehme Situation kommen, wenn ihm seine „Aelteste“ mit der Mama auf den Leib rückt und ihren Entschluß, zu studieren, erklärt, nachdem der Herr Filius schon das Versprechen, auf die Universität zu gehen, fort hat. Und wenn die gelehrten Kinder ihre beiderseitige Wissenschaft kund tun, mögen Vater und Mutter im Stillen das neue Zeitalter des Fräulein Student zum Kuckuck wünschen. Sie können's nicht mitmachen.

Aber das alles wird nur einen Uebergang darstellen, und das stärkere Geschlecht wird sich damit abfinden müssen, daß das schwächere wieder eine Position eroberte. So war's aber von je: Vor langen Jahren kam der Hausschlüssel an die Reihe, nunmehr folgt der Doktor-Hut!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 21. August.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Wir Deutschen im alten Vaterlande sorgen uns heute um allerlei Zukunfts-Möglichkeiten. Freilich nicht so sehr um einen unerwarteten Besuch unserer englischen Vettern mit so und soviel großen Kriegsschiffen, und auch nicht um sonstige Ueberraschungen, die von auswärts kommen könnten; in solchen Dingen heißt es bei uns nach wie vor: Kalt Blut! Aber so die Kleinigkeiten, die zwischen Tür und Tisch im Hause obwalten, alle die Hin- und Herschwankungen in den Preisen, die reizen die Nerven, und wo nun gar die feierliche Ankündigung, zuerst für Preußen, erfolgt ist, daß unsere jungen Damen von Rechts wegen, nicht mehr allein geduldeter Weise studieren können, wird manches väterliche Portemonnaie unter dem Druck der Manneshand stöhnen. Denn Väter und Mütter werden ja zugeben, daß es schön und ehrenvoll ist, eine solche gelehrte Tochter, die sich „Fräulein Student“ nennt, zu haben, aber erstens kostet's viel, wie gesagt, und zweitens ist die Nachfrage nach gelehrten jungen Frauen nicht sehr groß. Wenn die Gattin besser Bescheid in den Wissenschaften weiß wie der Gatte, hm! Also es besteht schon Grund zu einigen Sorgen. Besser dran sind unsere südwestafrikanischen Landsleute, die aus Leibeskräften jetzt Diamanten im Lande suchen. Sollen auch schon genug gefunden worden sein, blos man weiß noch nicht recht, wie viel sie wert sind. Also auch da hapert es. Indessen es gibt doch einen Zufriedenen, den aus seinem Gefängnis entlassenen Hauptmann von Köpenick, den Schuhmacher Wilhelm Voigt. Ein nicht unerheblicher Teil des Berliner Volkes hat ihn ja wie einen Helden hoch leben lassen, woraus sich der alte Kunde anscheinend nicht viel gemacht hat; aber umso mehr haben ihm die wirklich nicht geringen Geld-Zuwendungen gefallen. Also doch einer, der sagt: Es ist eine Lust, zu leben! Auch in den Lüften bei den Ballonfahrten ist nicht alles so gegangen, wie es sollte. Fortschritte haben wir, aber die Vollendung will mit eisernem Fleiß errungen sein. Und den haben ja erfreulicherweise unsere Aeronauten. Dem Militärballon in Berlin ist eine Nachtfahrt ganz, eine andere halb geglückt; nun, die dritte wird es wieder ganz bringen. Das meint auch der wackere Zeppelin für künftig!

** **(Eine allgemein interessierende Verordnung)** über den Verkehr der Polizei mit Privat-Personen hat der Landrat des unmittelbar an Berlin angrenzenden Kreises Teltow, Herr v. Achenbach, erlassen, die rückhaltlose Zustimmung verdient. Es heißt darin u. a.: „In der letzten Zeit mehren sich die Beschwerden darüber, daß Privatpersonen in unbedeutenden Angelegenheiten persönlich auf das Polizei-Bureau geladen werden, obwohl die Sachen ebenso gut schriftlich oder durch Vermittlung der Polizeibeamten hätten erledigt werden können. Menschen, die ihrem Erwerbe nachgehen, müssen ein solches Verfahren als Rücksichtslosigkeit empfinden.“ Der Landrat ersucht deshalb, darüber zu wachen, daß Privatpersonen nur dann vorgeladen werden, wenn es sich um wirkliche Vernehmungen oder Erklärungen handelt, zu denen notgedrungen eine persönliche Aussprache erforderlich ist. Im schriftlichen Verkehr mit dem Publikum vermißt der Landrat häufig die Rücksichtnahme auf die Person. Auf den kategorischen Ton polizeilicher Mitteilungen und Aufforderungen könne in den meisten Fällen verzichtet werden, ohne daß hierdurch das Ansehen der Polizei leide. — Landrat von Achenbach ist der Sohn des verstorbenen Ministers und Oberpräsidenten von Achenbach, der seinerzeit Kaiser Wilhelm II. in die innere Verwaltung einführte.

** **(Baulätigkeit.)** Die Bautätigkeit ist im Jahre 1907 in unserer Stadt ziemlich lebhaft gewesen. Es wurden errichtet: 19 Wohnhäuser im Werte von 385 000 Mk., 24 Anbauten (45 000 Mk.) 42 sonstige Bauten (125 000 Mk.), 9 Gebäude waren am Schluß des Berichtsjahres noch im Bau begriffen. Der durchschnittliche Tagelohn eines Bauhandwerkers belief sich auf 5 Mk, derjenige eines Handlangers auf 4 Mk.

** **(Schlachthaus-Statistik.)** Im Jahre 1907 sind im hiesigen Schlachthaus 2 Ochsen geschlachtet, 73 Bullen, 939 Kühe, 116 Rinder, 913 Kälber, 3646 Schweine, 112 Schafe, 88 Ziegen und 16 Pferde.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 25

Das war es ja, was er ersehnte und schon so oft vergebens erbat. Dieses Zeichen des Entgegenkommens erfüllte ihn mit unbeschreiblicher, aber freudiger Unruhe. Er legte sich die hastig und erregt hervorgestoßenen Worte in der für ihn günstigsten Weise aus. Das Mädchen besaß eine Feuerseele, die leuchtete ja unverkennbar aus den dunklen, heißen Augen und jetzt begann das Eis der Zurückhaltung zu verschmelzen.

Elgard antwortete nur zerstreut auf Undines Fragen und wußte die ärgerlich Schmollende immer mit einem Scherz, mit einer zärtlichen Schmeichelei wieder zu versöhnen. Nur daß Walter mit einem so häßlichen, hämischen Gesichtsausdruck in der Ecke lehnte, beunruhigte ihn einigermaßen. Schien es doch fast, als durchschaue ihn der beschränkte, widerliche Mensch. Nun, diesen Schwager würde er sich später schon fernzuhalten wissen.

„Gute Nacht, Undine!“

„Kommst Du morgen zu uns?“

„Ja, mein Herz. Grüße den Papa. Adieu, Walter!“

Roßbach achtete kaum darauf, daß seine dargebotene Hand unberührt blieb. Der Tölpel hatte wieder einmal nichts gesehen.

In gestrecktem Galopp legte der Rappe den Weg nach Neunkirchen zurück.

„Er ist stark gelaufen. Führe ihn zehn Minuten auf und ab!“ rief Elgard dem Reitknecht zu und eilte in den Garten.

Aus dem Kiosk schimmerte noch das matte, dunkelrote Licht der Ampel. Er trat ein und breitete die Arme aus.

„Thesi, mein Teuerstes, mein alles auf der Welt! Endlich, endlich! Wie lange Du mich auf diesen Augenblick warten ließest, kleines, böses Mädel! Aber jetzt will ich Dich auch dafür strafen mit . . .“

„Was soll denn das, Herr von Roßbach?“ unterbrach ihn Therese mit frostigem Hochmut. „Daß Sie schwach und wankelmütig sind, fürchtete ich längst, für einen eitlen Gecken habe ich Sie aber nie gehalten. Ich gab Ihnen kein zärtliches Stelldichein, das sollten Sie mir bei einiger Kenntnis meines Charakters nicht zumuten, sondern veranlaßte diese Zusammenkunft nur, weil ich erfahren will, ob Sie wirklich mit dem Schicksal Ihres Vaters ein frevelhaftes Spiel zu treiben wagten. Darauf fordere ich jetzt offene Antwort. Bleiben Sie dort stehen. Keinen Schritt näher!“

„Therese, ich . . ja was . . Sie scheinen ja in höchst kriegerischer Stimmung.“

Sein gezwungenes Lachen verriet die peinliche Verlegenheit, anstatt sie zu verhüllen.

„Ich warte auf Ihre Erklärung.“

„Was soll ich Ihnen denn erklären? Dieser gebieterisch fordernde Ton ist mir ganz unverständlich.“

„Gut. So sei die Frage kurz und bündig gestellt. Ich hörte heute von Walter Schröder, daß Sie der Verlobte seiner Schwester sind. Hat er gelogen?“

„Der tolle, nichtswürdige Schwätzer!“

„Hat er gelogen?“

„Er hat mir in unverzeihlicher Weise vorgegriffen. Dieser brutale Mensch, dieser halbe Kretin zeigte Ihnen vermutlich in ganz falschem Lichte, wozu mich nur die verhaßte Notwendigkeit zwang.“

„Es ist also wahr?“

„Ich bat Sie längst, mir eine Unterredung unter vier Augen zu gewähren, denn es gibt Dinge, die man nicht in wenig Worten zusammenfassen kann. Wenn ich notgedrungen und, Gott weiß mit welchen Seelenkämpfen, meiner Mutter und der Ehre meines verstorbenen Vaters ein großes, fast übermenschliches Opfer brachte, gibt Ihnen das ein Recht, mich mit diesem eisigen verachtenden Blick anzusehen?“

„Nein. Mag ich über Ihren Entschluß wie immer denken, wie ich Sie in letzter Zeit kennen lernte, würde ich ihn begreiflich und entschuldbar finden.“

„Was ich aber nicht begreife und nicht verzeihe, was ich nicht mit ehrenhafter Gesinnung in Einklang bringen kann, ist, daß Sie fortfuhren, als Bräutigam einer andern um meine Liebe zu werben, da ich Ihnen doch niemals Ursache gab, mich gering zu schätzen.“

„Nicht gering schätze ich Sie, Therese! Im Gegenteil! Ich halte Sie für ein Weib, das hoch über der Durchschnittslinie steht. Was gebe ich denn Undine Schröder? Meinen Namen. Damit sind alle Bedingungen erfüllt. Vor der Welt verbunden, werden wir doch innerlich fremd und getrennt nebeneinander hergehen. Meine Liebe, meine Wünsche, jeder Schlag meines Herzens, jeder Gedanke gehört Ihnen. So ist es jetzt so wird es in alle Ewigkeit sein.“

Mit kurzem, bitteren Lachen riß sie sich los und eilte fort. Ihr flüchtiger Fuß berührte kaum den Boden.

Elgard mußte zurückbleiben, wenn er nicht das neugierige Staunen des Dienstpersonals erregen wollte.

Blaß, atemlos, wie eine Verfolgte, stürzte sie zu Fräulein von Riefental, welche, ihre langsam wiederkehrenden Kräfte prüfend, zwischen den Blumenbeeten umherwandelte.

„Was ist Dir?“ rief die Erschrockene.

„Tante Ottilie, Gott weiß, wie schwer es mir fällt, Dich zu verlassen, aber ich muß fort. Der Boden brennt unter meinen Füßen und die Luft ist vergiftet. Ich kann nicht mehr atmen, nicht mehr leben hier. Ich muß fort, morgen, heute, auf der Stelle!“

„Nur ruhig, Kind, nur ruhig! Komm auf mein Zimmer.“

Mit sanfter Gewalt führte die alte Dame das erregte zitternde Mädchen ins Haus.

* * *

„Na, was machst Du denn wieder für ein Gesicht, Walter? Ich kann's nicht leiden, wenn einer immer so mürrisch und verdrossen da sitzt,“ rief Schröder, der sich selbst in übelster Laune befand, weil sein Leiden bedenkliche Fortschritte machte. „Da schmeckt einem ja kein Bissen und der Wein wird förmlich sauer im Glase. Gestern hab ich allein zu Abend gegessen und diesen Morgen seid ihr beide wie vor den Kopf geschlagen. Gibt's denn gar nichts zu erzählen von Neunkirchen?“

„O ja, Papa,“ sagte Undine spöttisch. „Zu erzählen wäre schon so manches. Aber es lohnt ja gar nicht der Mühe. Nur so viel sei erklärt: den Walter nehme ich nicht mehr mit. Er macht ja zu alberne Geschichten.“

„Du! Tu Dir nur nicht gar so viel auf Deinen Verstand zugute.“

„Still, sag ich!“ Der Schneidemüller schlug auf den Tisch und fuhr fort: „Hat's schon wieder Streit gegeben? Ist das eine Art zwischen Bruder und Schwester? Jetzt raus mit der Sprache! Was ist geschehen?“

„Es schickt sich nicht, daß Walter immer hinter Therese Pinder herläuft. Er macht sich lächerlich damit.“

„Du machst Dich noch viel lächerlicher, weil Du garnicht weißt, was vorgeht.“ 154,20

** **(Industrielles.)** Wie eng die Interessen unseres Gemeindewesens mit denen der hiesigen industriellen Anlagen verwachsen sind, geht am besten aus folgenden Ziffern hervor: die Eisenindustrie beschäftigte im Jahre 1907 in allen Abteilungen 1320 Arbeiter und Beamte mit 3275 Familienangehörigen; hergestellt wurden 141 910 Tonnen Erzeugnisse im Verkaufswert von 17 783 004 Mk. — Die Vereinigten Deutschen Nickelwerke beschäftigten 1258 Personen mit 3500 Familienangehörigen. — Die Nietenfabrik Ludwig Möhling beschäftigte 137 Personen; produziert wurden 5400 Tonnen Waren.

** **(Die Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallbeiter)** veranstaltet am kommenden Sonntag anläßlich des 20 jährigen Bestehens der hiesigen Filiale eine größere Festlichkeit. Nach einem Festzug durch die Straßen der Stadt finden im laufe des Nachmittags Konzert und Kinderbelustigungen in den Gartenanlagen des Herrn Potthoff statt. Ein Ball „im Reiche des Wassers" wird das Fest beschließen. Wir wünschen dem Verein ein recht volles Haus, da ein etwaiger Ueberschuß den Witwen verstorbener Mitglieder und besonders bedürftigen Mitgliedern überwiesen werden soll.

Kleine Chronik.

Dem „Hauptmann von Köpenick" ist der tolle Zauber, den die bewundernden Berliner nach seiner Begnadigung mit ihm aufgestellt hatten, über geworden. Der Mann konnte sich ja nicht auf der Straße sehen lassen, ohne mit Hochrufen bedacht und angebrüllt zu werden. Er hat das Bestreben, in einem ruhigen Winkel einstweilen zu verschwinden und deshalb den Kassierer-Posten an dem Kieler Variete „Hoffnung" mit einem Monats-Gehalt von 250 Mark angenommen, und zwar unter der Bedingung, daß mit seinem Namen keine Reklame gemacht wird. Ob das Letztere sich verwirklichen lassen wird, steht freilich dahin. — Eine Berliner Dame, die sich um die Hand des Schuhmachers bewarb, soll ihm sogar eine Mitgift von 100 000 Mark in Aussicht gestellt haben. Er hat dabei auch wohl gedacht: Erst kriegen! Von einer Grammophon-Gesellschaft bekam er für ein Gespräch von 2 Stunden 200 Mark. An „Neben-Verdienst" also fehlt es ihm wirklich nicht, außerdem können die ihm gemachten Geschenke kaum unter 40 000 Mark sein, denn schon bei seiner Festnahme trafen erhebliche Summen ein. Allerdings fehlt es ihm jetzt nicht an zahlreichen Bettelbriefen, doch da ist er wohl hart. — **Zwischen afrikanischen Menschenfressern** eingeschlossen ist eine Kolonne französischer Sengel-Schützen unter dem Hauptmann Fabiani in Gabun. Zehn Mann seiner Abteilung sind im Gefecht gefallen und zumteil von den Kannibalen verzehrt worden. — **Wieder eine Gruben-Katastrophe** infolge von Explosion hat sich in der englischen Kohlengrube Naipole bei Wigan in der Grafschaft Lancashire ereignet. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist verschüttet, nur vier konnten lebend gerettet werden. Der Förderkorb, der in die Grube führte, ist abgerissen. Die Luftzufuhr ist durch riesige Rauchwolken verhindert. Die Rettungsmannschaften versuchten durch einen anderen Schacht in die Tiefe zu dringen, wurden aber vom Rauch, giftigen Gasen und vom Feuer wieder zurückgetrieben. Wie immer bei solchen Tragödien spielten sich entsetzliche Jammer-Szenen am Schacht ab. — **Wagenunfall eines hohen englischen Beamten.** Der neue Unterstaatssekretär im englischen Ministerium für Irland, Emis, hatte bei Gelegenheit einer Inspektionsreise nach Dublin eine Spazierfahrt unternommen. Die Pferde wurden unterwegs scheu, der Insasse wurde aus dem Wagen geschleudert und war sofort tot. — **Bei einem Dachstuhlbrand** in Leipzig erstickten zwei junge Mädchen, eine Mamsell und ein Zimmermädchen. — **In Paks in Ungarn** vergiftete sich die neuvermählte zweite junge Frau eines dortigen Apothekers, eine auffallende Schönheit, kurz nach der Hochzeit mit Strychnin. Seltsam ist, daß auch ihre Vorgängerin, die erste Frau, nach kurzer Ehe freiwillig aus dem Leben schied. — **Malheur in der französischen Marine.** Ein Torpedoboot stieß beim Eintreffen am Arsenal in Cherbourg mit dem Küstenpanzer Reguin zusammen. Das Torpedoboot ist sehr schwer beschädigt. — **Die Infanterie-Kaserne in Romans** ist durch Brandstiftung zumteil zerstört worden. Mehrere Soldaten und Feuerwehrleute sind erheblich verletzt. — **Neuer Hau-Prozeß.** Der Tägl. Rdsch. meldet aus Karlsruhe ein Telegramm: Freiherr von Reitzenstein hat nunmehr doch, noch kurz vor Ablauf der Verjährungsfrist, die Beleidigungsklage gegen den Staatsanwalt des Hau-Prozesses Dr. Bleicher erhoben unter Anbietung des Wahrheitsbeweises dafür, daß der vermummte Mann hinter den Damen Molitor am Mordtage der verurteilte Karl Hau war. — **Typhus am Niederrhein.** Der Typhus breitet sich in einzelnen Bezirken am Niederrhein stärker aus und ist nach Ansicht der Aerzte auf das schlechte Trinkwasser zurückzuführen. In Worringen forderte die Epidemie bereits mehrere Opfer. — **Bei den Oktoberfestbauten** auf der Theresienwiese in München stürzte das Dach der Schießstätte ein und begrub alle am Bau beschäftigten Arbeiter. Ein 58jähriger Mann ist erschlagen, eine große Zahl anderer Arbeiter ist mehr oder minder schwer verletzt. — **Die kalifornische Stadt Eureka** ist von einem ziemlich starken Erdbeben heimgesucht worden. Es bildeten sich Kilometer lange Spalten in der Erde, Häuser und Denkmäler stürzten zusammen. Zum Glück konnten die Menschen sich rechtzeitig ins Freie retten. — **Was die Einbildung tut.** In einem Berliner Grünkramkeller hatte sich vor einiger Zeit die Frau des Besitzers erhängt. Der Witwer verkaufte das Geschäft, und der neue Inhaber ist jetzt durch den Gedanken an das, was früher geschehen ist, so erregt worden, daß er sich in derselben Weise das Leben genommen hat. Nahrungssorgen lagen nicht vor. — **Ein ungleiches Brautpaar.** Eine Berliner Gastwirtswitwe in den Fünfzigern verliebte sich in einen um 30 Jahre jüngeren Menschen, von dem sie derart mit Eifersucht geplagt wurde, daß sie sich das Leben nahm.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 20. Aug. Der Arbeiter Albert Turoski brachte seiner Frau mit einem Messer **tödliche Verletzungen** bei. Er wurde verhaftet.

* **Niederaden,** 19. Aug. **Ein Unglück kommt selten allein.** Bei dem Schützenfest in Lanstrop wurde infolge Einstürzens des Zeltes die Frau des Landwirts Neuhaus hier nicht unerheblich verletzt. Jetzt ist der erwachsenen Schwester des Herrn N. ein bedauerlicher Unglücksfall zugestoßen. Beim Einfahren von Roggen geriet sie unter einen umstürzenden Wagen und erlitt schwere innere Verletzungen.

* **Letmathe,** 19. Aug. **Unfall.** In das hiesige Krankenhaus wurde ein italienischer Arbeiter eingeliefert, welcher im Steinbruch der Rhein.-Westf. Kalkwerke einen Absturz erlitten hatte.

* **Schwelm,** 19. Aug. **Unter dem Verdacht des Gattenmordes** wurde die Ehefrau B., früher in Langerfeld, jetzt in Barmen wohnhaft, verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die B. war in der gleichen Sache schon früher verhaftet worden, später aber mangels vorliegender Beweise wieder freigelassen worden.

* **Altena,** 20. Aug. Hier wurde ein Mann verhaftet, der ein falsches Zweimarkstück verausgabt hatte, unter dem dringenden Verdacht der **Falschmünzerei.** Die Affäre greift nach Iserlohn hinüber, wo in der letzten Zeit viel falsches Geld verausgabt wurde. — An den Rostern des Walzgrabens der Firma Basse und Selve am Linscheid fand man die Leiche des Arbeiters G. bis am Halse im Wasser stehend vor. Genannter, ein dem Trunke ergebener Mensch, hat wieder des Guten zu viel getan und muß über Nacht in den Graben geraten und **ertrunken** sein. Als heute früh Arbeiter ihn entdeckten, hielt er sich noch krampfhaft angeklammert an den Rostern. Grunewald ist 49 Jahre alt und unverheiratet.

* **Mülheim** (Ruhr), 20. Aug. **5 Pfg. für jeden Sperling** Im benachbarten Speldorf hat die Stadtverwaltung in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Kasino zum Schutze der Felder und Fluren gegen die Ueberhandnahme der Sperlinge die Parole „Tod den Sperlingen" ausgegeben und als Prämie für jeden eingelieferten Sperling 5 Pfennige ausgesetzt.

* **Heek,** 20. Aug. **Unglücksfall.** Dem Kötter Alfert gen. Büscher aus der Bauerschaft Ahle, welcher in der Heek einige Einkäufe gemacht hatte und auf dem Rückwege nach Ahle war, wurde das Pferd unterwegs scheu und raste mit dem Wagen, auf dem sich der alte Mann befand, davon. Alfert kam unter sein Fuhrwerk und wurde schwer verletzt.

* **Bielefeld,** 20. Aug. **Bei lebendigem Leibe verbrannt** ist der Sattler Friedrich Gellert in seiner Wohnung Herforderstraße 76. Der hinzugezogene Arzt Dr. Brandis konnte nur noch den Tod feststellen. Man vermutet, daß G. fahrlässig in angetrunkenem Zustande mit Licht oder Feuerzeug hantiert hat, wodurch der Brand entstanden ist.

* **Koblenz,** 20. Aug. Ein Metzger aus dem Moselorte Trarbach wurde hier von zwei Frauenspersonen, mit denen er eine Weinreise gemacht, gründlich ausgeraubt. Der Mann hatte in dem genannten Orte sein Häuschen verkauft und den Erlös von 4000 Mark in der Tasche. Die Frauenzimmer lockten den Mann in ihre Wohnung und nahmen ihm das ganze Geld ab. Der benachrichtigten Kriminalpolizei gelang es, die Diebinnen in Köln festzunehmen. Von dem gestohlenen Geld hatten sie bereits 300 Mark verjubelt.

* **Bonn,** 20. Aug. Ein 21 Jahre alter Schreinergeselle schoß sich in einer Restauration in der Kasernenstraße eine **Kugel in den Kopf.** Der Schwerverletzte wurde in die Klinik gebracht.

* **Hennef,** 20. Aug. Zu Gutmühle bei Seelschneid geriet das Kind eines Postassistenten, das dort zur Sommerfrische weilte, in den Wassersangtrichter und dann **auf das Mühlrad,** von dem es in die Tiefe geschleudert wurde. Als Leiche zog man das arme Kind aus dem Wasser.

Das Alter des Bergmanns.

Die „Köln. Ztg." veröffentlicht einen längeren Artikel über dieses Thema, das bereits zu Agitationszwecken benutzt wird, und kommt zu folgenden Schlüssen: Eine Gegenüberstellung der Gesamtbevölkerung und der Saarbrücker Belegschaft in fünfjährigen Altersstufen zeigt erst von dem immerhin doch schon recht hohen Alter von 65 Jahren ab einen wirklich schroffen Unterschied. Daß die Bergarbeit zu den weniger gesunden Arbeiten gehört, das soll nicht weggeleugnet werden; denn der Mangel an Sonnenlicht und die häufigen Temperaturunterschieden sind gesundheitsschädliche Begleiterscheinungen des Bergbaues, die nie beseitigt werden können. Deshalb kann kein noch so weitgehender Arbeiterschutz eine bergmännische Bevölkerung auf das durchschnittliche Lebensalter und die Lebensdauer einer landwirtschaftlichen Bevölkerung emporheben. Aber andererseits muß auch der verbitterten Schwarzmalerei entgegen getreten werden, da das durchschnittliche Lebensalter des Bergmanns zunimmt.

Standesamt Hennen.

(Monat Juli 1908.)

Geburten. 1 Sohn: Feiler Ludwig Friedrich Zihm, Kalthoff; Wirt und Bäcker Dietrich Vieler, Drüpplingsen; Landwirt Friedrich Hermann am Börstinge, Gem. Hennen; Gemeindesekretär und Sparkassengegenbuchführer Otto Steffen, Hennen; Friedrich Wilhelm Heinrich Spieckermann, Drüpplingsen; Dietrich Voß, Drüpplingsen.

1 Tochter: Landwirt Hermann Sichtermann, Hennen; Erdarbeiter Heinrich Kockskämper, Rheinen; Landwirt Heinrich Ueberacker, Drüpplingsen; Erdarbeiter Aalsen Booi, Villigst; Erdarbeiter Jakob Boers, Rheinen; Kettenschmied Friedrich Wilhelm Vieler, Leckingsen.

Eheschließungen. Schreiner Wilh. Hermann August Steinbring und Louise Schulte zu Arnsberg und Drüpplingsen; Verwalter Friedrich Wilhelm Brinkmann und Paula Müddeke gen. Hagedorn, beide zu Drüpplingsen.

Sterbefälle. Fabrikarbeiter Kaspar Dietrich Wilh. Schulte gen. Mark, Kalthoff, 75 Jahr 5 Mon.; Heinrich Dietrich Hohmann zu Hennen, 53 Jahr 1 Monat.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

23. Aug.: Kühler, veränderl., strichweise Gewitter, windig.
24. Aug.: Wechselnd, wolkig, windig, Regenfälle, kühl, Gewitter.
25. Aug.: Wenig verändert, Regenfälle, strichw. Gewitter.
26. Aug.: Feucht, kühl, windig, veränderlich.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von B. Corony. 26

„Ich stand gestern schon länger als zehn Minuten hinter den Bäumen."

„So? Du hast also wieder gehorcht? Na, dann kolportiere nur jedes Wort."

„Verstehen konnte ich nichts, aber gesehen habe ich, daß Du das Mädchen förmlich verfolgtest und daß sie Dich abfertigte wie einen dummen Jungen. Wenn die Leute im Haus das bemerken, werden sie sich schön lustig über Dich machen."

„Gib nur acht, daß sich keiner über Dich lustig macht."

„Recht hat sie! Das gehört sich nicht," stimmte Schröder der Tochter bei. „Was hast Du Dich um die eingebildete Mamsell zu bekümmern?"

„Sie gefällt mir."

„Aber Du gefällst ihr nicht, wie es scheint, und irrst Dich auch sehr, wenn Du meinst, daß ich solche Liebeleien auf Neunkirchen dulden würde."

„Dann habe nur ein scharfes Auge auf Deinen zukünftigen Herrn Gemahl."

„Was sagst Du?"

„Daß man allerlei wissen will."

„Fängst Du schon wieder zu verleumden an? Aus Deinem Mund kommt ja nichts wie Gift und Galle. Du mißgönnst es mir, daß Elgard mich liebt und gewählt hat. Kümmere Dich um Deine eigenen Angelegenheiten und lasse die meinigen aus dem Spiel." Sie trat dicht vor ihn hin. „Dein Verstand wird immer weniger, doch Deine Bosheit und Dein Neid wachsen von Tag zu Tag. Das kommt aber daher, weil sich der Vater nie ein ernstes Wort mit Dir zu reden getraut."

„Oho! Möchte mir's ausgebeten haben, daß ich in Ruh gelassen werde!" brauste der Schneidemüller auf. „Ich getrau mir's nicht zu sagen? Wär das erste Mal. Zugegeben, daß der Walter eine lose Zunge hat, die Geschichte mit der Mamsell Pinder paßt mir aber auch schon längst nicht mehr. Die hochnäsige Person, die ganz und gar zu vergessen scheint, von was für Vagabundenvolk sie abstammt, soll fort . . oder aus der Heirat wird nichts."

Undine brach in Tränen aus.

„Was ist denn hier vorgefallen?" fragte Roßbach eintretend.

Er sah verstimmt und unfreundlich aus, denn es verdroß ihn tief, daß Walter, was noch verschwiegen bleiben sollte, so jäh aufgedeckt hatte.

„Was vorgefallen ist?" rief Schröder. „Dumme Redereien sind entstanden. Die müssen ein Ende nehmen und zu dem Zweck ist's notwendig, daß gewisse Leute Neunkirchen so schnell als möglich verlassen."

„Von wem reden Sie denn?"

„Na, wenn Sie's wirklich nicht wissen: von Mamsell Therese. Die muß fort!"

„Sie schlagen einen Ton an, der mir nicht gefällt."

„Das tut mir leid, mir gefällt aber auch so manches keineswegs. Und wenn ich sage . . ."

„Still!" unterbrach Undine und eilte auf Roßbach zu. „Der Vater ist aufgeregt, weil Walter ihm wieder häßliche Dinge in den Kopf gesetzt hat. Ich glaube gar nichts von dem allen, aber das mußt Du mir zu Liebe tun, Elgard . . ."

„Was denn?" fragte er kalt.

„Die Person, die . . ."

„Wer?"

„Nun die, von der eben gesprochen wird. Stell Dich doch nicht an, als ob Du erst fragen müßtest. Die kann wirklich nicht länger auf dem Gut bleiben."

„Fräulein Pinder?"

„Ach, Herrje, Fräulein Pinder! Na ja, warum denn nicht lieber: Das gnädige Fräulein Pinder?" höhnte Walter.

„Was unterstehen Sie sich?" herrschte ihn Roßbach an.

„Du bist still!" gebot Schröder und wandte sich dann wieder seinem künftigen Schwiegersohn zu. „Achten Sie nicht auf den! Aber wir zwei reden jetzt miteinander. Wenn meine Tochter Ihre Frau werden soll, muß die Mamsell weg."

„Ja, Elgard! Was kann Dir denn auch daran liegen?"

Ungeduldig befreite er sich aus ihren Armen. „Lasse das, Undine! Vorläufig habe ich Deinem Papa zu antworten. Was fällt Ihnen ein, Herr Schröder, mir jetzt so gebieterische Vorschrift machen zu wollen?"

„Als Schwiegervater werde ich mir wohl den Mund nicht versiegeln sollen."

„Noch sind Sie mein Schwiegervater nicht."

„Und verzichte auch darauf, es zu werden, wenn man mir so entgegentritt. Meinetwegen kann ja Neunkirchen unter den Hammer."

„Jetzt ist's genug!" schrie Roßbach auf.

„Elgard, ich bitte Dich, Ihr werdet Euch später verständigen," schluchzte Undine. „Der Vater weiß ja gar nicht, was er sagt. Walter ist an allem schuld. Geh' nur, ich werde . . ."

Er schob sie rauh beiseite. „Herr Schröder, so allen Stolzes ledig, wie Sie glauben, sind die Roßbachs denn doch noch nicht. Wir lassen uns keine Befehle erteilen. In diesem Falle wäre ich aber auch außer stande, Ihren Wünschen nachzukommen. Fräulein Pinder ist ein höchst achtbares, durchaus ehrenwertes Mädchen und mein Vater hat ihr testamentarisch das Recht gesichert, so lange auf dem Gut zu verweilen, als es ihr eigener Wille ist. Sie steht überdies unter dem Schutz meiner Tante, Fräulein Ottilie von Riefental. Ich dulde nicht, daß die junge Dame beschimpft wird und werde jeden, der verunglimpfende Bemerkungen über den Schützling meines Vaters macht, zu strenger Rechenschaft ziehen. So lange Neunkirchen in unserm Besitz bleibt, ist auch den Damen Riefental und Pinder ein festes Heim gesichert. Daran läßt sich gar nicht rühren und rütteln und ich wäre der letzte, der es versuchen würde. Damit ist wohl gesagt, was gesagt werden mußte. Die weiteren Entscheidungen haben Sie zu treffen."

Mit kühlem Gruß verabschiedete er sich. Aber Undine flog ihm nach. Sie war allen andern gegenüber herrisch und eigenwillig, doch jetzt machte sie die Furcht, den leidenschaftlich Geliebten zu verlieren, fast demütig. Zudem hielt ihre Eitelkeit und ihr stark entwickeltes Selbstbewußtsein der Eifersucht das Gegengewicht.

„Geh doch nicht im Groll von uns, Elgard," bat sie schmeichelnd. „Der Vater ist ein kranker Mann, der in der nächsten Stunde nicht mehr weiß, was er in seiner zornigen Aufregung alles hervorgesprudelt hat. Und Walter . . ."

„Wird gut tun, mir künftig fern zu bleiben."

„Das soll er auch. Ich selbst wünsche es ja. Vergiß um meinetwillen die unangenehme Szene."

„Das . . ."

„Versprichst Du es mir? Heute abend wird Papa in ganz anderer Stimmung sein." 154,20